

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Gibt es ein „Gründercharisma“?

Wie entstand und entsteht eine neue geistliche Bewegung in der Kirche? Betrachten wir das Mönchtum der frühen Christenheit, die Orden des Mittelalters oder die Bewegungen des letzten und unseres eigenen Jahrhunderts, so läßt sich fast überall dieselbe Feststellung treffen: So sehr geistliche Neuaufbrüche zu bestimmten Zeiten „in der Luft liegen“, so sehr also Entwicklungen und Bedingungen, Nöte und Mängel einer gewissen gesellschaftlichen und kirchlichen Situation solche Bewegungen geradezu erfordern, so sehr hat es doch immer der Gründerpersonen bedurft, um die geistliche Antwort auf diese Situation in eine konkrete Lebensgestaltung zu überführen.

Am Anfang stehen Menschen. Meist sind es einzelne, die in ihrer jeweiligen Situation und Umwelt unter bestimmten geschichtlichen Verhältnissen sich von Gott angerührt wissen und nach Wegen suchen, ihm ganz zu dienen, und die in diesem ihrem Suchen andere zu inspirieren vermögen. Nicht nur die geschichtliche Stunde, nicht nur die Gedanken und Ideen, die in einem Lebensentwurf umgesetzt werden, sondern vor allem der je persönliche biographische Weg der Gründer, in dem all das andere eingeschlossen ist, gibt jeder Gemeinschaft ein unverwechselbares Gepräge.

Dabei entsteht die Frage, ob es trotz der so unterschiedlichen geschichtlichen Situationen gemeinsame Züge in der Biographie solcher Gründergestalten gibt. Zuge-spitzt gefragt: Gibt es so etwas wie ein „Gründercharisma“? Wenn sich solche gemeinsamen Grundzüge nicht nur bei Personen ein und derselben geschichtlichen Epoche aufzeigen lassen, sondern an der Biographie von Ordensgründern weit auseinanderliegender Zeiten und Orte ablesen lassen, mag das Ergebnis vielleicht besonders aussagekräftig sein. Ich habe andernorts¹ bereits die heutigen evangelischen Kommunitäten, also Gruppen im gegenwärtigen Protestantismus mit Zölibat und *vita communis*², mit dem Mönchtum der alten Kirche verglichen und Verbindungslinien von der monastischen Tradition der ersten sechs Jahrhunderte zur Spiritualität evangelischer Kommunitäten von heute gezogen. An dieser Stelle soll ein ähnlicher Vergleich unter der genannten Fragestellung nach dem „Gründercharisma“ durchgeführt werden.

¹ Ch. Joest, *Spiritualität evangelischer Kommunitäten*. Altkirchlich-monastische Tradition in evangelischen Kommunitäten von heute. Göttingen 1995.

² S. dazu vor allem die beiden grundlegenden Arbeiten: J. Halkenhäuser, *Kirche und Kommunität*. Geschichte und Auftrag der kommunitären Bewegung in den Kirchen der Reformation (KKS 47). Paderborn 1985; G. Wenzelmann, *Nachfolge und Gemeinschaft*. Eine theologische Grundlegung des kommunitären Lebens (CThM. C 21). Stuttgart 1994. Außerdem die Kurzdarstellungen bei: I. Reimer, *Verbindliches Leben in Bruderschaften, Kommunitäten, Lebensgemeinschaften*. Stuttgart 1987.

Zeugnisse aus den evangelischen Kommunitäten

Liest man verschiedene Selbstdarstellungen von Kommunitäten³ hintereinander, so fällt auf, daß die Gründer trotz unterschiedlicher „Schlüsselerlebnisse“, die für das Werden der jeweiligen Gemeinschaft von konstitutiver Bedeutung waren, mit vergleichbaren Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und darin ähnliche Gotteserfahrungen machten: a) Immer wieder wurden in kühnem Glauben große Bauvorhaben angepackt, obwohl die Kassen leer waren; b) immer wieder empfingen die ersten Geschwister innere Eindrücke, die sie wie ein direktes Reden Gottes in ihrem Herzen empfanden; c) immer wieder begegnete ihnen durch Bibelworte, die sie als ihnen ganz persönlich zugesprochen erfuhren, Trost, Mahnung und Ermutigung; d) und immer wieder erlebten sie tiefe Anfechtungen, die sie als eine Läuterung und Zurüstung für ihren Auftrag verstanden.

a) Im Glauben an Gottes Hilfe angepackte Bauvorhaben

Als die *Marienschwestern* in Darmstadt-Eberstadt 1950 mit dem Bau von Anbetungskapelle und Mutterhaus begannen, betrug der Kassenstand 30 DM! „Nirgends stand freilich in den Statuten (der städtischen Baubehörde), daß die nachzuweisende Finanzierungsstelle auch der Vater im Himmel sein könne.“⁴ Bei ihrem 25jährigen Jubiläum konnten sie jedoch bezeugen, „daß wir nicht *einmal* Schulden gemacht haben bei diesen großen Summen, die laufend fällig waren, obwohl wir lange Zeit von Tag zu Tag nicht wußten, womit wir morgen zahlen sollten“⁵.

Hanna Hümmer berichtet vom Bau des Mutterhauses der *Christusbruderschaft in Selbitz* 1952: „Keines von uns hatte je an eine solche Möglichkeit gedacht. Wir waren alle zutiefst erschrocken und waren von der Frage bewegt: Wie soll das zugehen...? Bis in jene Zeit hinein lebten wir fast ausschließlich von den Gaben geschwisterlich gesinnter Menschen aus unserem engsten Freundeskreis. Das Gegebene reichte jeden Monat zum Nötigsten an Nahrung und Kleidung. – In meiner inneren Bedrängnis bat ich Gott um drei Zeichen ...: Erstens, daß uns das Land dazu geschenkt werde; zweitens, daß uns ein Architekt das Haus umsonst plane; und drittens, daß wir einmal im Monat einen Überschuß von 100 DM in unserer Haushaltskasse hätten.“⁶

Die damalige Priorin Maria Pfister erzählt von den Anfängen der *Communität Casteller Ring*, daß sie 1952/53 eine „Heimat für Flüchtlingsmädchen“ schaffen

³ Zu den Selbstdarstellungen s. die Lit. der folgenden Anmerkungen. Für die einzelnen Kommunitäten verweise ich auf die tabellarischen Übersichten in: Ch. Joest, *Spiritualität evangelischer Kommunitäten* (s. Anm. 1) 397–399 und auf die Kurzdarstellungen bei: I. Reimer, *Verbindliches Leben* (s. Anm. 2).

⁴ M. B. Schlink, *Realitäten. Gottes Wirken – heute erlebt*. Darmstadt-Eberstadt. 1989, 17 u 26, s. dies., *Wie ich Gott erlebte. Sein Weg mit mir durch sieben Jahrzehnte*. Darmstadt-Eberstadt: 1980, 252–262.

⁵ Evangelische Marienschwesternschaft auf Kanaan, *So ist unser Gott. Bezeugt weil erlebt durch 25 Jahre*. Darmstadt-Eberstadt: 1972, 68 (Hervorhebung von mir).

⁶ H. Hümmer, *Gott ruft dem, was nicht ist, daß es sei. Ein Bericht vom Werden und Werk der Christusbruderschaft in Selbitz*. Selbitz: o. J., 2. Aufl., 15; s. auch Christusbruderschaft (Hg.), *Denn er hatte seinem Gott vertraut. Zum Gedenken an Walter Hümmer*. Selbitz: 1973, 46–52.

wollten: „Dazu mußten wir einen e. V. gründen und ein Haus bauen. Wir hatten kein Geld, aber ein großes Vertrauen zu unserem himmlischen Vater.“⁷

Ähnliche Erfahrungen machte die *Kommunität Adelshofen*: „Es war verständlich, daß man (im Gemeinderat) einem solchen großzügigen Vorhaben wenig Vertrauen entgegenbrachte. Wo sollte auch das viele Geld für das Gelände und die Bauten bei uns herkommen? ... Im Frühjahr 1963 taten wir dann anläßlich eines Glaubenstreffens den ersten Spatenstich ... Es war für uns ein ungeheurer Schritt des Glaubens, mit so wenig Voraussetzungen, wenig Schülern, wenig Mitarbeitern und wenig Geld solch ein Unternehmen zu starten. Es konnte nur im Glauben, im Vertrauen auf den allmächtigen Gott ... gewagt werden.“⁸

Günter Oertel von der *Kommunität Gnadenthal* erinnert sich an den 3. Oktober 1969, als die Bruderschaft noch in Ludwigshafen ansäßig war und sich eben erst mit dem Gedanken trug, in *Gnadenthal* ein Stille-Zentrum zu errichten: „... mitten hinein in unser Fest kam ein Brief: 100,- DM von einer Frau, die selbst nicht viel hatte. Alleinlebend gibt sie von ihrer Armut. ‚Als Angeld für das, was Ihr bauen wollt‘ – ein gutes Angeld. Später am Tag fahren wir gemeinsam in den Taunus nach Gnadenthal.“⁹

b) Die Erfahrung des unmittelbaren Redens Gottes

Woher nahmen diese Menschen die Kühnheit, an Bauen auch nur zu denken? Mutter Basilea von den *Marienschwestern*: „Nie werde ich den 4. Mai 1949 vergessen! Ich war in meiner Kammer und betete. Plötzlich war wie durch einen Einbruch des Himmels in meinem Herzen die Gewißheit, daß ich unserem Herrn Jesus eine Kapelle bauen sollte, damit ihm mehr Anbetung zuteil werde.“¹⁰

Hanna Hümmer aus *Selbitz*: „In den ersten Wochen des Jahres 1951 wurde uns im inneren Hören auf Gott ... die erste Weisung gegeben, daß der Herr uns ein Haus schenken wolle ... Wir konnten das alles gar nicht recht fassen.“¹¹

Pfarrer Dr. Otto Riecker, der Gründer der Bibelschule *Adelshofen*: „Am Morgen beim Anziehen hatte ich eine seltsame Schau: Vor meinem geistigen Auge stand der Bibelschulberg, damals noch unbebaut, und auf ihm zog sich eine Reihe von weißen Häusern hin, ähnlich wie eine Diakonissen-Anstalt. Dazu tönte es in meinen Ohren: ‚Ach, daß du könntest glauben! Du würdest Wunder sehn! Es würde dir dein Jesus allzeit zur Seite stehn!‘“¹²

Die *Jesus-Bruderschaft* berichtet: „Bauet mir das Haus, so will ICH das eure bauen“ – 1958 als Weisung erhalten und so verstanden: Sammlung junger Christen zum gemeinsamen Leben, zum Bau des geistlichen Hauses. ... 1968 erneute Wei-

⁷ In: J. Halkenhäuser, *Kirche und Kommunität* (s. Anm. 2) 232.

⁸ Lebenszentrum Adelshofen, *Geschaffen aus dem Nichts. Berichte und Erfahrungen aus dem Lebenszentrum Adelshofen*. Eppingen: 1981, 27f; s. auch die Autobiographie des Gründers der Kommunität Adelshofen, O. Riecker, *Mit 60 fing mein Leben an*. Neuhausen – Stuttgart 1977, 190–197.

⁹ *Freundesbrief aus Gnadenthal*. September 1989, 4.

¹⁰ M. B. Schlink, *Wie ich Gott erlebte* (s. Anm. 4) 252.

¹¹ H. Hümmer, *Gott ruft dem, was nicht ist* (s. Anm. 6) 15.

¹² O. Riecker, *Mit 60 fing mein Leben an* (s. Anm. 8) 163f.

sung, IHM das Haus zu bauen. Die Dringlichkeit fehlt diesmal nicht. Der Bau-Auftrag wird angepackt; nun in Bußgesinnung ... wegen der verlorenen zehn Jahre.“¹³

c) Unmittelbar ansprechende Worte der Heiligen Schrift

Neben solchen inneren Erfahrungen des Redens Gottes beim Gebet waren es immer wieder Worte der Heiligen Schrift, die als jetzt von Gott gesprochen ins Herz führen und so auch gehört und aufgenommen wurden. „Zweimal bekamen unsere Gründer, Vater Riedinger, Mutter Basilea und Mutter Martyria, in dieser Stunde ihres Gebetsringens dasselbe Wort aus der Heiligen Schrift: Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Matth. 10,39“, berichten die *Marienschwestern*¹⁴.

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr' (Sach. 4,6) ... Das obenstehende Wort wurde uns als Leitwort und Verheißung dazu gegeben“, schreibt Hanna *Hümmer*¹⁵.

„Ich will in dir übrig lassen ein armes und geringes Volk; die werden auf des Herrn Namen trauen.' Dieses Wort aus Zeph. 3,12 stand von Anfang an als eine Realität über unserem Werk“, so bekennen die Geschwister aus *Adelshofen*¹⁶.

„In dieser Zeit wurden uns zwei Dinge gezeigt. Das erste war die Losung: ‚Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, denn ihr wisst, daß ihr vom Herrn zum Lohn das Erbe empfangen werdet. Ihr dienet dem Herrn: Christus!' (Kol. 2,23 u. 24) ...“, steht in einem Bericht der *Jesus-Bruderschaft*¹⁷.

d) Die Erfahrung von Nacht und Anfechtung

Ein letztes Charakteristikum, über das die betroffenen Personen begreiflicherweise nur Weniges andeuten, muß noch genannt werden: die Erfahrung von tiefer Anfechtung, von innerer Dunkelheit und von Zerbruch. Meist erlebten die Gründer solche Phasen innerer Not und Krise als Läuterung und Durchbruch zu einem tieferen Glauben, ja als Gründung des entstehenden Werkes durch Gott selbst auf dem Fundament der Tränen und der Preisgabe eigenen Könnens.

So erfuhr es Mutter Basilea *Schlink* von der *Evangelischen Marienschwesternschaft*, als sie in große Geldnot kam und der so freudig bezeugte Glaubensmut ins Leere stieß, weil die Gebete zu Gott ungehört zu verhallen schienen. Als Ursache dafür erkannte Mutter Basilea eigene Sünde und Lieblosigkeit. Sie schreibt: „Gottes Geist stellte dabei Sünden ins Licht vor Sein Angesicht, über die ich bisher noch nicht entsprechend Schmerz getragen hatte. Wie ein Film lief mein Leben, Reden

¹³ Präsenz, *Brief an die Freunde der Jesus-Bruderschaft*. September '70, 8.

¹⁴ Evangelische Marienschwesternschaft. *So ist unser Gott* (s. Anm. 5) 57; s. auch a.a.O. 12, 56, 64, 68, 72f, 129.

¹⁵ H. Hümmer, *Gott ruft dem, was nicht ist* (s. Anm. 6) 15; s. auch a.a.O. 18, 19, 22, 24; dies., *Auf Dein Wort*. Auszüge aus Briefen und Rundbriefen der Christusbruderschaft. Selbitz: 1974, Eintrag zu Dezember 1954 u. November 1970 (das Heft hat keine Seitenzahlen).

¹⁶ Lebenszentrum Adelshofen. *Geschaffen aus dem Nichts* (s. Anm. 8) 26; s. auch a.a.O. 5–12, 23, 24, 35, 38f, 42, 44, 48, 54f, 60.

¹⁷ *Die Jesusbruderschaft*, in: L. Präger (Hg.), *Frei für Gott und die Menschen. Evangelische Bruder- und Schwesternschaften in Selbstdarstellungen*. Stuttgart, 224 (nur in der zweiten Auflage von 1965! Die erste war 1959 erschienen).

und Tun der vier Jahre in der Marienschwesternschaft vor meinem Auge ab. Vor mir stand diese oder jene Schwester, der ich lieblos begegnet war ... Der Herr führte dabei immer tiefer hinab in die Dunkelheit der Anfechtung. ... Durch meine Krankheit bedingt, war ich abgeschlossen von Menschen und mußte ohne Ablenkung das Furchtbare unserer Lage, das Nein Gottes zu mir und uns, bis zum Letzten ausleiden. In der Stille sollte ich mich ganz dem Gericht des Herrn stellen, der mich bis auf den Grund meiner Seele treffen wollte, bis ich zerbrochenen Herzens vor ihm lag. ... Ich wußte: Wenn Gott unsere Marienschwesternschaft so richtete, daß er unser Gebet nicht mehr erhören konnte, dann traf das Gericht vor allem mich als den Hirten, den Gott verantwortlich macht für seine Herde. Es war mir ein unendlicher Schmerz ... Die Heiligkeit Gottes war in mein Leben getreten wie selten vorher.“¹⁸

Mehr andeutend als erklärend bezeugte Kirchenrat Walter Hümmer von der *Christusbruderschaft Selbitz*: „Ich bin oft sehr angefochten und komme mir vor wie Antonius in der Wüste. Aber ich habe gelernt, über meinen Anfechtungen und Schwachheiten die Barmherzigkeit des Herrn zu preisen, der sich gerade in unserer Schwachheit herrlich erweisen und uns in Anfechtung ganz zunichte machen will, auf daß er werde ‚alles in allem‘.“¹⁹ Wenn man bedenkt, welche massiven Anfechtungen und dämonischen Angriffe die Überlieferung *Antonios dem Großen* zuschreibt, dann dürften sich hinter diesen zurückhaltenden Andeutungen wohl auch manche Abgründe der inneren Dunkelheit verbergen. Diese Feststellung gilt unabhängig von der Frage, wie man aus heutiger Sicht die Berichte der *Vita Antonii* werten will (s. u. S. 305 f), da sich Walter Hümmer ganz offensichtlich auf die geläufige Überlieferung bezieht, wie sie z. B. auch in den Darstellungen des *Isenheimer Altares* bildhaften Ausdruck gewonnen hat.

Pfarrer Dr. Otto Riecker bezeugt von den Anfangszeiten der Bibelschule *Adelshofen*, noch bevor es zur Gründung der Kommunität gekommen war: „In jener Zeit führte mich Gott durch eine äußerste Tiefe. Ich saß in der Kirche, die Mütze auf, den Kopf an eine Säule gelehnt, in Decken gehüllt, mit vielfacher Unterwäsche, die Füße auf einer Wärmeplatte: Ich fror. Der Darm gab kein Blut und kein Leben mehr her, arbeitete immer weniger, und je mehr ich aß, desto hungriger wurde ich. ... Zugleich waren in der Schule Schwierigkeiten aufgetaucht. Wir waren uns über den Kurs nicht einig. ... Durch das Buch von Lydia Präger ‚Frei für Gott und die Menschen‘²⁰ ... wurde auch der Gedanke einer Bruderschaft wach, einer Kommunität, die ihr Leben ganz Gott hingab. Er stieß auf heftigen Widerspruch. Es war, wie wenn Wasser und Feuer sich trafen ... Ich war reizbar und ertrug nichts. ... Es war wie eine Hölle. So tief führt Gott seine Kinder. Zerbruch, nicht sanfter Trost. ... Zu Zeiten waren wir nur vier Schüler, der leitende Mann war ja auch krank. Etwas Weittragendes hatte sich abgespielt. Man suchte nach einem Nachfolger. Dieser und jener sagte ab. In Selbitz stellte es der Hausvater (das heißt wohl: Walter Hümmer, Anm. von mir) vor unsere Mitarbeiter hin, sie sollten noch ein halbes Jahr dableiben; wenn sich bis dahin keine Lösung fände, sollten sie frei sein. Sie hatten auch

¹⁸ M. B. Schlink, *Wie ich Gott erlebte* (s. Anm. 4) 256–259.

¹⁹ Christusbruderschaft, *Denn er hatte seinem Gott vertraut* (s. Anm. 6) 41.

²⁰ Siehe hier oben Anm. 17.

Gedanken, auseinanderzugehen. In jener Nacht saß ich aufrecht im Bett und weinte. Sollte alles aufhören? Sollte alles davonlaufen? ‚Herr, ich gehöre dir! Und wenn sie alle weggehen, so bleibe ich doch da!‘ Das halbe Jahr hatte man mir offenbar als Frist gegeben, ich merkte es nachher.“²¹

Pastor Dr. Olav *Hanssen* berichtet von seinem Erleben, in dem Gestalt und Lebensform der späteren *Gethsemanebruderschaft* grundgelegt wurde: „Ich ... habe meinen Beruf und meine Ehe begonnen, ohne zu wissen, in welche Krise ich da eigentlich hineingerate. Das war natürlich unbewußt. Ich habe mich bloß gewundert, wie ganz anders der Frieden wurde als der Krieg ... Als ich mein erstes Jahr in Hermannsburg herum hatte, habe ich gesagt: So viel Kummer habe ich im Krieg nie erlebt wie da. Das führte zu einer Krise, zu einer Krankheit. Während dieser Krankheit habe ich das Matthäusevangelium gelesen, und weil es gerade Passionszeit war, habe ich besonders die Gethsemanegeschichte betrachtet und habe dann überlegt: Das war es nun!? ... Auf diesem Krankenlager habe ich plötzlich verstanden, daß dieses ‚Nicht wie ich will, sondern wie du willst‘ eigentlich mein Evangelium ist. Ich habe mich hier zutiefst verstanden gefühlt, und in dem Augenblick, wo ich das verstanden hatte, wurde mir auch die Zukunft deutlich. Bis dahin war ich hineingeschlittert. Von da ab war dieses Wort mein ganz bewußtes Ziel, eine Lebensvision. ... Das, was bis dahin unbewußt gelebt und getan war, wurde in dieser stillen Begegnung mit der Gethsemanegeschichte auf dem Krankenlager nicht zu etwas Schrecklichem, sondern zu einer Lebensvision, zu einer Selbstfindung. An dieser Stelle ist die Bruderschaft sozusagen geboren worden.“²²

Zeugnisse aus dem Leben der Mönchsväter

Betrachten wir nun das Leben einiger Gründergestalten des alten Mönchtums! Dabei muß uns angesichts der Frage nach möglichen Parallelen und Verbindungslinien natürlich der große zeitliche und kulturelle Abstand bewußt bleiben, der heutige evangelische Kommunitäten von ihnen trennt. Gerade beim ersten und beim vierten Punkt wird sich das besonders deutlich zeigen.

a) Bautätigkeit in Armut

Zum Stichwort „Bauen ohne Geld“ lassen sich im alten Mönchtum kaum schlagende Parallelen mit der Bedeutung finden, die solch ein Vorgang für uns heute hat, weil die damalige Zeit eine völlig andere Wirtschaftsordnung kannte und die Mönche, soweit sie dem Anachoretentum zuzählten, an großen Bauten nicht interessiert waren.

Pachom freilich, der „Vater der Koinobiten“, errichtete ein Kloster, da er die Verheißung empfangen hatte, daß viele zu ihm kommen würden, und allein schon darin zeigt sich sein paradigmatischer Charakter für alle späteren ordensähnlichen Grup-

²¹ O. Riecker *Mit sechzig fing mein Leben an* (s. Anm. 8) 187 f.

²² O. Hanssen während der Oster-Einkehrzeit 1988, fotokopierte Mitschrift von S. Schubert 22f.

pen mit *vita communis*: eine Lebensgemeinschaft bedarf nun einmal des Lebensraumes und einer Stätte gemeinsamen Gebets²³. Diesen Raum schuf Pachom dadurch, daß er zusammen mit seinem Bruder Johannes eigenhändig die Mauern aufführte²⁴.

Sicherlich hatten nur sehr reiche Menschen damals die Möglichkeit, andere für sich bauen zu lassen – für Pachom lag das jedenfalls schon wegen seiner einfachen Lebensweise völlig außer Reichweite, und hier liegt doch auch ein Vergleichspunkt zu den heutigen Kommunitäten. Das *eigenhändige Bauen* blieb auch weiterhin für die Pachomianer bezeichnend; so errichteten sie mit eigenen Kräften eine Kirche in dem Dorf *Tabennese*, danach eine für sich selbst, ferner ein Kloster für Pachoms Schwester und später weitere Klöster für Brüder in *Pbau*, *Tse* und *Smin*, wobei sich Pachom persönlich an den Bauarbeiten beteiligte²⁵.

Gerade hierin taten es ihm aber die Brüder und Schwestern der oben genannten Gemeinschaften gleich: die *Marienschwestern*, deren keine etwas vom Bauen verstand, errichteten „mit eigener Hand Mutterhaus und Kapelle“²⁶; in Gnadenthal hieß es „Nägel klopfen, Holz sägen, Heizungsrohre streichen. Das war für manche Brüder hart“²⁷; die *Adelshofener* berichten: „Wir waren unsere eigene Baufirma“, und verschweigen dabei nicht, daß wegen der ungeübten Kräfte auch eine „krumme Wand“ entstand²⁸. Das Letztere erinnert an die Kirche mit den krummen Pfeilern, die Pachom gebaut haben soll²⁹. Die Quellen sagen zwar, er habe *absichtlich* die ursprünglich geraden Pfeiler auseinander gezogen, so daß sie krumm wurden, um seinen Sinn für Ästhetik abzutöten. J. Chitty sieht darin jedoch eine nachträgliche Beschönigung der Tatsache, daß die Kirche mit schlechtem Material und von unerfahrenen Handwerkern gebaut wurde³⁰. Man darf hier wohl auch an *Franz v. Assisi* erinnern, der sich das Baumaterial für die Ausbesserung des Kirchleins von S. Damiano zusammenbetteln mußte³¹.

²³ In meiner oben Anm. 1 genannten Arbeit stelle ich das Paradigmatische von Pachoms Lebenswerk gerade für evangelische Kommunitäten ausführlich dar, s. a.a.O. 97–124 et passim.

²⁴ Gl 15, in: F. Halkin, *Sancti Pachomii vitae graecae* (SH 19). Brüssel 1932, 10,1–23.

²⁵ Bo 25, 27 u. 49, in: L. Th. Lefort. *S. Pachomii vita bohairice scripta* (CSCO 107) 16,20f u. 27f; 18,25–29 u. 35,1–13 = ders., *Vies coptes de Saint Pachôme et de ses premiers successeurs* (Bibliothèque de Muséon 16). Löwen 1943, 95,24f u. 96,5f; 98,3–7 u. 115, 24–116,6; S⁵ 52–54: ders., *Vies coptes* 247,5–248.

²⁶ Evangelische Marienschwesternschaft, *So ist unser Gott* (s. Anm. 5) 26; vgl. auch M. B. Schlink, *Realitäten* (s. Anm. 4) 27–30.

²⁷ *Präsenz* (s. Anm. 13) 5.

²⁸ Lebenszentrum Adelshofen, *Geschaffen aus dem Nichts* (s. Anm. 8) 28–30.

²⁹ Paral 13,32: Halkin (s. Anm. 24) 157,29–158,5.

³⁰ D. J. Chitty, *The Desert a City. An Introduction to the Study of Egyptian and Palestinian Monasticism under the Christian Empire*. Oxford 1966, 22.

³¹ *Dreigefährtenlegende* Nr. 21–24: *Franziskan. Quellenschriften* 8. Hg. v. E. Grau. Werl 1993, 106–110. Es kann nicht übersehen werden, daß die Bautätigkeit bei Franziskus in einem ganz anderen Kontext steht als die der Kommunitäten, da er feste Bauten für sich und seine Brüder rigoros ablehnte.

b) Unmittelbare göttliche Inspiration

Für sein kühnes Werk, das Mönchtum in die neue Form der *Koinonia* zu überführen³², bedurfte Pachom der göttlichen Inspiration. Mehrfach erzählen die Quellen von Träumen, Visionen und Auditionen, durch die er den Weg gewiesen bekam und den Auftrag erhielt, Menschen in einem Koinobion zu sammeln. Zum Beispiel träumte er in der Nacht nach seiner Taufe, daß Tau vom Himmel auf sein Haupt herabkam, von dort in seine rechte Hand floß und sich da zu Honig verdichtete, welcher auf den Boden tropfte und sich über die ganze Erde verbreitete. Dazu hörte er eine Stimme sagen: „Verstehe dies, Pachom, denn das wird dir in kurzer Zeit geschehen.“³³

Es liegt gewiß wiederum in der ganz anderen Zeit begründet, in der wir heute leben, daß Berichte von Berufungserfahrungen in unseren Tagen nicht so häufig von Engelvisionen erzählen, wie es die alten Quellen tun. Aber es mag doch ein in etwa vergleichbares Widerfahrnis sein, wenn M. *Basilea* „wie durch einen Einbruch des Himmels“ in ihrem Herzen eine Gewißheit über das empfing, was sie tun sollte, oder wenn Mutter *Hümmer* „im inneren Hören auf Gott“ eine Weisung erhielt, die sie zunächst erschreckte (s. oben). Vergleichbares ließe sich unschwer auch für *Franz v. Assisi* oder *Ignatius von Loyola* nachweisen³⁴.

c) Inspirierende Worte der Schrift

Daß bei solchen Grunderfahrungen mit Gott häufig auch Bibelworte eine Rolle spielten, die den Gründern evangelischer Kommunitäten ins Herz fuhren, mag wohl auch in ihrer protestantischen Bibelfrömmigkeit begründet liegen. Aber dasselbe läßt sich für alle Zeiten immer wieder nachweisen.

³² Was daran neu ist angesichts der Tatsache, daß es schon vor Pachom gemeinsam lebende Mönche gab, erörtere ich in: Ch. Joest, „.... alle Tage den Menschen dienen“. Pachom und seine ursprüngliche Inspiration zum koinobitischen Leben, in: EuA 67 (1991), 35–50, hier: 40–43; s. auch ders., *Benedikt von Nursia und der Stellenwert gegenseitiger brüderlicher Liebe bei Pachom, Horsiesi und Basileios d. Großen*, in: EuA 68 (1992) 312–326, hier: 315–321; ders., *Pachom und Theodoros*. Konflikte im Autoritätsverständnis bei den Pachomianern, in: ThPh 68 (1993) 517–530; ders., *Proverbia 6,3 und die Bruderliebe bei den Pachomianern*, in: VigChr 47 (1993) 119–130; ders., *Vom Sinn der Armut bei den Mönchsvätern Ägyptens. Über den Einfluß des kulturellen Hintergrunds auf das Konzept der Askese*, in: GuL 66 (1993) 249–271, hier: 260–271; ders., *Apa Pachom – Mönchsvater und Diener aller. Die Doppelberufung Pachoms und sein Konflikt mit Theodoros*, StMon 36 (1994) 165–181.

³³ Bo 8: Lefort (CSCO 107; s. Anm. 25) 5,2–10; ähnlich später während seiner Lehrzeit unter Palamon, Bo 12 u. 17: a.a.O. 8,23–29; 12,17–28; und schließlich nach der Zeit, die Pachom mit seinem Bruder Johannes zusammen gelebt hatte, Bo 20: a.a.O. 14,33–15,8 = Lefort *Vies coptes* (s. Anm. 25) 83, 2231; 87,14–26; 91,15–27; 94,4–11. Die letzte Vision berichtet detaillierter S³ 107: Lefort, *Vies coptes* 60,25–61,15; hierzu s. Ch. Joest, „.... alle Tage den Menschen dienen“ (s. Anm. 32) 43–46.

³⁴ Für Franziskus denke man etwa an die Träume und Auditionen in Spoleto oder das sprechende Kreuz in S. Damiano, s. *Dreieigherlegende* Nr. 5–6 u. 13, Anonymus Perusinus Nr. 5–6: *Franziskan. Quellenschriften* 8 (s. Anm. 31) 86–88, 96f u. 224f. Bei Ignatius sei an das Erleben oberhalb des Cardoner oder die Vision in La Storta erinnert, s. *Bericht des Pilgers* Nr. 30 u. 96 (Hg. v. B. Schneider, Freiburg, Basel, Wien 1991, s. dort S. 184f die Anm. zu Nr. 96!).

Bei Pachom dürften die Berichte der Apostelgeschichte über die *Urgemeinde in Jerusalem* (Apg 2,42–47; 4,32–37) solch eine Rolle gespielt haben. Darauf weist eine nur in der sahidischen Überlieferung erzählte Begebenheit hin, wonach Pachom über seine ersten Mitbrüder feststellen mußte, „daß sie noch nicht geneigt waren, sich miteinander zu der vollkommenen Gemeinschaft zu verbinden, zu der Art, wie in der Apostelgeschichte über die Glaubenden geschrieben ist: ‚Sie waren ein Herz und eine Seele, und alle Güter gehörten ihnen gemeinsam; es gab keinen, der von dem, was ihm gehörte, gesagt hätte: das ist mein‘. ...“³⁵ Darüber hinaus spricht schon allein die Wahl des Wortes *Koinonia* als Benennung des pachomianischen Klosterverbandes für diese Annahme.

Von *Antonios d. Gr.* wird es uns unmißverständlich bezeugt: Er hatte im Alter von etwa 18 Jahren seine Eltern verloren und erbte von ihnen einen beträchtlichen Landbesitz, der ihm ein reiches Einkommen bescherte. Er machte sich aber Gedanken darüber, wie er als Christ mit solch einem Reichtum umgehen könnte. „In diesen Gedanken betrat er das Gotteshaus, und da geschah es, daß gerade das Evangelium verlesen wurde. Er hörte, wie der Herr zu dem Reichen sagte: ‚Willst du vollkommen sein, nun, dann verkaufe all deinen Besitz, gib den Erlös den Armen, komm und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben.‘ Antonios aber war es, als ob ihm von Gott selbst die Erinnerung an diese Heiligen gegeben worden sei und als ob (nur) seinetwegen diese Schriftstelle gelesen worden war. Sofort ging er aus der Kirche und schenkte seinen Besitz ... den Bewohnern seines Heimatortes ...“³⁶ In demselben Schriftwort hat bekanntlich auch der hl. *Franziskus* seine Berufung ausgedrückt gefunden³⁷.

d) Nacht-Erfahrungen bei den Mönchsvätern

Auch die Anfechtungen fehlen nicht im Leben der Mönchsväter. Für uns nicht leicht zu verstehen, werden sie uns in der Gestalt von dämonischen Angriffen beschrieben³⁸. In unserem Zusammenhang ist die Tatsache bezeichnend, daß solche Anfechtungen vor allem am *Beginn* des jeweiligen geistlichen Weges standen und von den Biographen als *Vorbereitung* für den göttlichen Auftrag angesehen wurden.

Von *Antonios* ist uns das am geläufigsten, weil seine Lebensbeschreibung aus der Feder des Erzbischofs *Athanasios* von Alexandrien rasche und weite Verbreitung fand und die Berichte über dämonische Angriffe auf Antonios häufig sehr phantasiereich bildhaft gestaltet wurden. In der *Vita* heißt es: „Dann ging er in eines der Gräber hinein und blieb ... allein darin. Da hielt es der böse Feind nicht aus, weil er fürchtete, Antonios könnte bald auch die Wüste mit seiner Askese erfüllen; und so ging er in der Nacht mit einer Anzahl Dämonen her und schlug ihn so heftig, daß er

³⁵ S³: Lefort, *Vies Coptes* (s. Anm. 25) 65,26–33.

³⁶ Athanasios, *Vit Ant 2*: PG 26, 841 C.

³⁷ *Dreigefährtenlegende* Nr. 28–29; *Anonymus Perusinus* Nr. 10–11; *Franziskan. Quellschriften* 8 (s. Anm. 31) 114f u. 228f.

³⁸ Vgl. dazu etwa U. Ranke-Heinemann, *Das frühe Mönchtum. Seine Motive nach Selbstzeugnissen*. Essen 1964, 50–64; dies., *Die ersten Mönche und die Dämonen*, in: *GuL* 29 (1956) 165–170; G. Switek, *Wüstenväter und Dämonen. Ein Beitrag zur Geschichte des „Geistlichen Kampfes“*, in: *GuL* 37 (1964) 340–358.

stumm vor Qualen am Boden lag. ... Dazu verwandelten sie sich in die Gestalt von wilden Tieren und Schlangen, und bald füllte sich der Ort mit den Erscheinungen von Löwen, Bären, Leoparden, Stieren und Nattern, Ottern, Skorpionen und Wölfen ...³⁹ Ähnliches erlebte er später, als er sich in ein verlassenes Kastell einschließen ließ: Seine Freunde „hörten, wie im Innern ganze Heerscharen lärmten und tobten, heulten und schrien: ‚Verschwinde aus unserem Reich! Was hast du in der Wüste zu suchen? Du wirst unsere Angriffe nicht aushalten!‘“⁴⁰

Bezeichnend ist nun die Tatsache, daß nach Auffassung des Biographen diese Anfechtungen des Antonios der Vorbereitung auf seine spätere Aufgabe dienten. Im Anschluß an die zuerst beschriebenen Erscheinungen nämlich heißt es, daß ihm Christus zu Hilfe kam und ihm sagte: „Antonios, ich war hier, aber ich wartete, um deine Kämpfe zu sehen. Weil du den Streit bestanden hast, ohne zu unterliegen, werde ich dir immer helfen und dich überall berühmt machen.“ Als er dies hörte, stand er auf und betete. Er gewann soviel Kraft, daß er merkte, wie er mehr Stärke besaß als zuvor.⁴¹ Später, nachdem Antonios fast zwanzig Jahre als Rekluse in dem verlassenen Kastell gelebt hatte, „wünschten sich viele sehr, seine Askese nachzuahmen; einige seiner Bekannten kamen und brachen gewaltsam die Türe auf. Da trat Antonios heraus wie aus einem Heiligtum, eingeweiht in tiefe Geheimnisse und voll Gottes. ... Viele der Anwesenden, die ein physisches Leiden hatten, heilte der Herr durch ihn; andere befreite er von Dämonen. Er schenkte unserem Antonios auch die Gültigkeit der Rede; und er tröstete viele Trauernden, andere, die miteinander zerstritten waren, versöhnte er, so daß sie Freunde wurden. Allen aber sagte er, sie sollten nichts Irdisches der Liebe zu Christus vorziehen.“⁴²

Ähnliches wird auch von Pachom berichtet: „Pachom ertrug sehr viele Versuche von seiten der Dämonen, unter Gottes Zulassung und sowohl als Schulung für ihn selbst wie zum Nutzen anderer. Sie begannen, ihn offen anzugreifen. Manchmal, wenn er sich zum Gebet hinknien wollte, machten sie scheinbar eine Art Grube vor ihm, um ihm Angst einzujagen ... Oder sie ließen seine Zelle erzittern, damit er fürchten solle, sie werde über ihm zusammenstürzen. ... Eines Tages, als er sich zur Arbeit niederließ, nahm der Dämon die Gestalt eines Hahnes an und krächte ihm

³⁹ *Vit Ant* 8–9: PG 26, 853 C - 857 C.

⁴⁰ *Vit Ant.* 13: a.a.O. 861 C.

⁴¹ *Vit Ant* 10: a.a.O. 860 A-B.

⁴² *Vit Ant* 14: a.a.O. 864 B - 865 B. Der letzte Satz zeigt, wieviel die *Regula Benedicti* der *Vita Antonii* verdankt, vgl. RB 4,21; 72,11. – Zum Idealbild des Antonios als „Gottesmann“ s. B. Steidle, „*Homo dei Antonius*“. Zum Bild des „Mannes Gottes“ im alten Mönchtum, in: ders. (Hg.), *Antonius magnus eremita* 356–1956 (StAns 38). Rom 1956, 148–200. – Zum Verhältnis des Antoniosbildes der *Vita* zum „wirklichen“ Antonios, wie ihn etwa die Apophthegmen schildern, s. H. Dörries, *Die Vita Antonii als Geschichtsquelle*, in: ders., *Wort und Stunde I*. Gesammelte Studien zur Kirchengeschichte des vierten Jahrhunderts. Göttingen 1966, 145–224. Es ist zwar unbestreitbar, daß Athanasios in der Schilderung des Antonios seine eigenen Akzente setzt, doch erscheinen mir die Gegensätze zwischen Idealbild und Wirklichkeit nicht so stark, wie Dörries sie beschreibt. Eine gewisse Brücke zwischen beiden stellen die sieben weithin als echt anerkannten Antoniosbriefe dar, vgl. bes. D. J. Chitty, *The Letters of Saint Antony the Great*. Fairacres, Oxford 1995 (auf der arabischen Version fußende engl. Übers. m. Einl.); G. Garitte, *Lettres de S. Antoine* (CSCO 148/149). Löwen 1955 (auf der georgischen Version fußende lat. Übers.); lat. Text in: PG 40, 977–1000.

ins Gesicht. ... Wieder ein andermal, als er sich setzte, um sein Brot zu essen, kamen sie zu ihm in Gestalt nackter Frauen und setzten sich, um mit ihm zu essen. Der Mann Gottes schloß die Augen und sein Herz, bis sie verschwanden und sich in Luft auflösten.“⁴³

Auch über *Benedikt v. Nursia* hören wir, daß er Anfechtungen zu erdulden hatte, bevor er zum Mönchsvater wurde. Die Szene spielt in der Höhle von Subiaco, in die sich Benedikt zurückgezogen hatte. „Eines Tages, als er allein war, nahte ihm der Versucher. Ein kleiner schwarzer Vogel nämlich, eine Amsel, flatterte ihm dauernd ums Gesicht, so lästig nahe, daß der heilige Mann sie mit der Hand hätte fangen können. Er aber schlug das Kreuzzeichen, und der Vogel verschwand. Kaum war der Vogel weg, überfiel ihn eine so heftige sexuelle Versuchung, wie sie der heilige Mann noch nie erfahren hatte. Irgendwann hatte er mal irgendeine Frau gesehen: die führte ihm nun der böse Geist innerlich vor Augen, und ließ durch ihre Schönheit ein solches Feuer in ihm entbrennen, daß die Glut begehrender Liebe ihm die Brust schier sprengte und er, von sexueller Begierde überwältigt, drauf und dran war, die Einsamkeit zu verlassen. Da plötzlich trifft ihn ein Strahl himmlischer Gnade und läßt ihn zu sich kommen. Nackt wirft er sich in Nessel und Dornen und wälzt sich so lange darin, bis sein Körper eine einzige Wunde ist, und er durch die Wunden der Haut hindurch die Wunden der Seele aus seinem Leib herausziehen kann. Er verwandelte die Begierde in körperliche Qual und löschte durch den brennenden äußeren Schmerz den Brand der Lust im Innern. So besiegte er die Sünde, indem er das eine Feuer gegen ein anderes austauschte.“⁴⁴

Auch hier wieder ist der Hinweis von Interesse, daß gerade durch solche Anfechtungen der Heilige für seine spätere Aufgabe zubereitet wird: „Danach begannen viele, die Welt zu verlassen, begierig, sich seiner Führung zu unterstellen. Frei vom Übel der Versuchungen wurde er mit Recht zu einem Lehrmeister der Tugenden. ... Nachdem der Versucher gewichen war, brachte der Mann Gottes wie ein von Dornestrüpp gerodetes Land um so reichere Früchte der Tugend hervor. Man pries sein beispielhaftes Leben und sein Name wurde berühmt.“⁴⁵

Wie immer wir zu den mit antiker Phantasie ausgemalten Dämonenerscheinungen stehen mögen, es kann kein Zweifel sein, daß im Kern dieser Berichte echte Versuchungen, Anfechtungen und Nöte bezeugt werden, durch die der Betroffene für seine Berufung und Aufgabe bereitet wurde. Wollte man diese Berichte – bei aller gebotenen Zurückhaltung – einer psychologischen Betrachtung unterwerfen, könnte man in den Dämonenkämpfen die Objektivationen der eigenen inneren Abgründe und Versuchlichkeiten erkennen, wie vor allem die Passagen über *Pachom* und *Benedikt* nahelegen scheinen. Insofern mögen die zum Vergleich herangezogenen

⁴³ Bo 21: Lefort (CSC0 107; s. Anm. 25) 13,27–14,32 = ders., *Vies coptes* (s. Anm. 25) 92,28 – 94,3; vgl. dazu auch F. Ruppert, *Das pachomianische Mönchtum und die Anfänge klösterlichen Gehorsams* (MüSt 20). Münsterschwarzach 1971, 44f.

⁴⁴ Gregor d. Gr, *Dialoge* II, 2,1–2; zitiert nach: G. u. Th. Sartory, *Benedikt von Nursia – Weisheit des Maßes* (Herderbücherei 884). Freiburg, Basel, Wien 1981, 61f; vgl. dazu auch A. Grün, *Benedikt von Nursia. Seine Botschaft heute* (MKS 7). Münsterschwarzach 1979, 8f; ders., *Einswerden. Der Weg des hl. Benedikt* (MKS 36). Münsterschwarzach 1986, 16–19.

⁴⁵ Dial. II, 2,3 u. 3,1; zitiert nach: Sartory (s. Anm. 44) 63 u. 64.

genen Abschnitte den oben angeführten Berichten aus heutiger Zeit vom Gehalt her doch nicht so ferne stehen, wie es zunächst den Anschein hat.

Gibt es ein Gründercharisma?

Da Berichte der Art, wie sie hier zusammengetragen wurden, bei unterschiedlichen Menschen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Zusammenhängen auftauchen, bin ich geneigt, darin *Kennzeichen eines Gründercharismas* zu sehen.

In zweierlei Hinsicht könnte man dieses Ergebnis kritisch hinterfragen. Erstens: Kann man hier von *Charisma* sprechen? Entsteht die Notwendigkeit z. B. des Bauens nicht ganz von alleine, wenn eine geistliche Gemeinschaft da ist, die zudem noch zahlenmäßig wächst? Ist es nicht ganz normal, daß solch ein Schritt, vor allem wenn die Gemeinschaft noch klein ist, als große Herausforderung empfunden wird, als Glaubenswagnis, ja als Anfechtung? Ist es nicht natürlich, daß man in dieser Situation besonders offen ist für Zeichen der Bestätigung, seien es Worte der Heiligen Schrift, seien es Eingebungen anderer Art? Kann man es nicht nur allzu gut verstehen, daß solche Glaubenswagnisse auch in Erfahrungen der Dunkelheit führen, der Anfechtung, des Angegriffen-Werdens?

Das alles ist richtig. Und doch ist zu sagen, daß sich nicht jeder Mensch solch einer Herausforderung stellen würde. Es ist eben doch eine Gabe, über die nicht jeder verfügt, wenn jemand in dieser Situation vorwärts geht, den Glauben nicht nur für sich selbst aufbringt, sondern auch andere zum Wagnis inspiriert und ihnen damit tiefe Glaubenserfahrungen zu vermitteln vermag. Inwieweit an dieser Stelle natürliche Gabe und übernatürliches Charisma zusammenspielen und ineinander gehen, das braucht hier nicht entschieden zu werden – kann es wahrscheinlich auch gar nicht. Auf jeden Fall ist deutlich, daß Menschen mit dieser Gabe eine Gemeinschaft zu gründen vermögen, im zweifachen Sinn, den dieser Ausdruck hat: nämlich die Gemeinschaft zu beginnen (so das landläufige Verständnis von „Gründung“), aber auch, sie auf einen tiefen und tragfähigen Grund zu stellen. Es ist das Letztere, das eine Inspiration weitergibt und die Spiritualität einer Gruppe von Menschen prägt, und zwar stets durch die Person von Gründergestalten hindurch.

Die zweite Frage betrifft den großen geschichtlichen Abstand zwischen dem Mönchtum der alten Kirche und den heutigen Kommunitäten. Kann man hier wirklich von Verbindungslinien sprechen? Denn „jeder hat sein eigenes Charisma von Gott, der eine so, der andere so“ (1 Kor 7,7); darin „offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“ (1 Kor 12,7) je heute und je einmalig. Dennoch: in dem anderen Kontext der antiken Welt und unter den veränderten Bedingungen, die dieser Kontext bedeutet, lassen sich bei den Gründergestalten in Mönchtum und Kirche ähnliche Züge beobachten. Ähnliche Voraussetzungen wie das existenzielle Ringen um eine ganzheitliche Lebenshingabe an Gott und die darin erfahrene Inanspruchnahme der ganzen Person durch Gott machen offenbar empfänglich für ähnliche Gnadengaben und schenken die Bereitschaft, sie einzuüben „für den Aufbau des Leibes Christi“ (Eph 4,12). Nicht darin besteht die Verbindungslinie, daß die von den Mönchsvätern berichteten Phänomene von heutigen Christen zuerst studiert und dann nach-

geahmt wurden. In diesem Sinne kann es bei solch persönlichen Vorgängen keine „Tradition“ geben. Aber gerade deshalb ist es aussagekräftig, daß zu so unterschiedlichen Zeiten und unter so verschiedenen geschichtlichen Bedingungen vergleichbare Situationen vergleichbare Reaktionen hervorrufen bei Menschen, die zu Gründern von Gemeinschaften werden. Gerade deshalb darf man vielleicht doch mit Recht von einem *Gründercharisma* sprechen.

Worin besteht es nun? An erster Stelle muß der Glaube genannt werden, ein tiefes Gottvertrauen, das ganz handgreiflich und sichtbar Ausdruck erhält in konkreten Entscheidungen und Schritten. Dazu gehört, daß dieses Gottvertrauen andere mitnimmt auf dem Weg des Glaubens, daß es inspiriert und zu gleichem Glauben entzündet. Anscheinend ist damit zutiefst verbunden die Bereitschaft, Gottes Weisung zu hören und zu tun; ein persönliches Hören ist hier gemeint, das von einem tiefen, die ganze Person durchdringenden Engagement getragen ist; daher auch die Bereitschaft zum Gehorsam, zum Tun. Anders gesagt: Zum Gründercharisma gehört offensichtlich die Bereitschaft, sich von Gott anpacken zu lassen und seinerseits anzupacken, ein Mut zur ganzen Hingabe und zum Losgehen und Zupacken. Dieses Gottvertrauen hält sich auch in Dunkelheiten und Anfechtungen, Zweifeln und Grenzerfahrungen durch, und offenbar ist es gerade dieses Durchstehen von Krisen, das gründend, grundlegend wirkt und anderen einen Lebensraum eröffnet.

Nicht genannt ist bisher ein gewisses Organisationstalent. Ob dieses aber konstitutiv dazugehören muß, mag man z. B. im Hinblick auf den heiligen *Franz* bezweifeln; *Pachom* und *Benedikt* haben es augenscheinlich in nicht geringem Maß besessen.

Entscheidender ist vielleicht etwas anderes, das bisher auch noch nicht zur Sprache kam und angesichts der Tatsache, daß es sich bei den Berichten der evangelischen Kommunitäten um autobiographische Schriften handelt, wohl auch nicht zur Sprache kommen konnte: Zu einem Gründercharisma gehört es, daß der Gründer oder die Gründerin durch ihr Leben das Leitbild der Gemeinschaft verkörpert, daß sie also zur lebendigen Regel werden. Das schließt die Erarbeitung einer eigenen Regel oder die bewußte Orientierung an der Heiligen Schrift als Regel nicht aus. Es läßt sich aber dieser Zug bei allen Mönchsvätern, die hier herangezogen wurden, feststellen. Inwieweit das auch bei den Gründern evangelischer Kommunitäten der Fall ist, läßt sich heute noch kaum entscheiden. Darüber wird einmal die Geschichte zu befinden haben.

Christoph Joest, Gnadenthal